

nommenen verschmelzen; endlich begreife ich, wie durch solche Einwirkungen das Object den Eindruck des Activen und Werthvollen machen kann (obwohl mir der Uebergang zum ethisch Werthvollen dabei als ein Sprung erscheint). Woher aber dabei im betrachtenden Subject das Gefühl seiner eigenen Activität, d. h. sein Selbstwerthgefühl kommt, ist, soviel ich sehe, nicht mit genügender Deutlichkeit aufgezeigt, und doch nähern wir uns erst damit dem Begriff des inneren Nacherlebens.

Die Frage der Gefühlsübertragung endlich wird kurz dahin beantwortet, daß es sich hierbei um denselben reflectionslosen Vorgang handle, der auch da zu beobachten ist, wo wir sonst mit den Körpern lebender Wesen die Vorstellung ihres geistigen Lebens verbinden. Zu dieser „durchgreifenden Gleichartigkeit, die zwischen der ästhetischen Beseelung beliebiger Objecte und der ethisch-praktischen Beseelung unserer Mitmenschen obwaltet“, ist zu bemerken, daß als erstes Glied der Gleichung eigentlich die mythologische Beseelung zu setzen ist, die an das Leben im Objecte glaubt, während bei der ästhetischen Beseelung das Problem der „bewussten Selbsttäuschung“ auftritt, das nach meiner Meinung nur durch den Begriff des Spiels befriedigend gelöst werden kann.

Da ich mich in dieser Besprechung vielfach nicht mit dem Verf. einverstanden erklären konnte, möchte ich zum Schluss ausdrücklich betonen, daß ich seine fleißige und scharfsinnige Arbeit für einen werthvollen Beitrag zur Aesthetik halte, der auf die weitere Entwicklung ihrer centralen Probleme vermuthlich sehr anregend einwirken wird.

KARL GROOS (Basel).

VERNON LEE and ANSTRUTHER-THOMSON. *Beauty and Ugliness. Contemporary Review* (282), 544—569; (283), 669—688. 1897.

Diese vielfach fremdartig berührende, aber sehr interessante Studie über die motorischen Elemente in der Formenwahrnehmung geht von der LANGE-JAMES'schen Gefühlstheorie aus. Wenn bei allen unseren Emotionen die durch motorische Vorgänge im Körper verursachten Empfindungen einen wesentlichen Antheil an dem Gesamtcharakter der Emotion selbst besitzen, so ist auch bei den ästhetischen Lust- und Unlustgefühlen, die das Wahrnehmen optischer (und wohl auch akustischer) Formen begleiten, ein ähnliches Verhältniß zu erwarten. Von diesem Gedanken ausgehend haben die beiden Verf. in methodischer Weise Versuche angestellt und dabei einen großen Reichthum von motorischen Vorgängen während der Formenwahrnehmung aufgedeckt, die dem naiv Genießenden gar nicht oder doch nur sehr unvollständig zum Bewußtsein kommen. Nicht nur die Augen bewegen sich bei der vollständigen und intensiven Auffassung („Realisirung“) der Form. Wenn wir z. B. im Innern eines Domes vom Schiff aus unter die Kuppel gelangen, so geht in unserem Genießen eine auffallende Wandlung vor sich: wir fühlen uns plötzlich wie von einer unsichtbaren Gewalt umgeben, eingehüllt, geschützt. „Dies kommt von der ‚Realisirung‘ der Kuppelform durch Spannungen auf der Scheitel- und Rückseite des Kopfes und durch eine Muskelerregung der Kopfhaut, speciell der Muskeln zwischen Auge und Ohr, einem Theil des Kopfes, den wir dabei ganz besonders lebendig fühlen.“ Hierzu kommen

noch andere Körperbewegungen und -Haltungen. So können die Verf. eine plastische Figur von energischer Haltung nicht recht genießen, wenn sie selbst eine lässige Haltung beim Betrachten annehmen. Besonders wichtig sind ferner leise Gleichgewichtsempfindungen; schon das intensive Auffassen der Formen eines Kruges ruft Gleichgewichtsbewegungen hervor: „the left curve a shifting on to the left foot, and vice versa“. Endlich wird den Athembewegungen eine ganz außerordentliche Wichtigkeit zugeschrieben. Das Betrachten eines Lehnstuhls rief z. B. folgende Athembewegungen hervor: „Die Zweiseitigkeit des Objects schien beide Lungen ins Spiel zu setzen. Da war ein Gefühl, als ob die beiden Seiten der Brust jede für sich ‚a sort of pull‘ ausführten; der Athem begann tief unten und stieg auf beiden Seiten der Brust empor; eine leichte Zusammenziehung schien die Bewegung der Augen zu begleiten, als sie oben an der Lehne zur Mitte hin wanderten; dann, als die Augen aufhörten, das Object zu fixiren, wurde die Luft ausgeathmet.“

In Folge dieser motorischen Vorgänge hängt nach der Ansicht der Verf. die Schönheit oder Hässlichkeit eines Objectes, abgesehen von seinen Qualitäten für die Sinnesperception, ganz wesentlich davon ab, ob es unseren gesamten Organismus in eine ihm angemessene und wohlthuende Bewegung versetzt oder nicht. Die Kunst aber muß von der Alltagserfahrung abweichen, um sich diesen subjectiven Bedürfnissen unseres Körpers anzupassen. Durch seine Fähigkeit, „highly vitalising and therefore agreeable adjustments of breathing and balance“ hervorzurufen, erhöht ein vollkommenes Kunstwerk unser ganzes Existenzgefühl, indem es uns buchstäblich zwingt, harmonische Bewegungen auszuführen.

Die Verf. scheinen die ihren Betreibungen so nahestehenden Arbeiten von R. VISCHER und COUTURAT nicht zu kennen. Obschon dies auf der einen Seite bedauerlich ist, so ist es andererseits ein Vorzug, wenn bei einem so heiklen Gegenstand übereinstimmende Resultate in völliger Unabhängigkeit erzielt werden. Dazu rechne ich auch den Umstand, daß die Verf. bei ihren Beobachtungen ganz unwillkürlich auf den Begriff der „inneren Nachahmung“ gestossen sind. Die kritischen Einwände, die ich gegen ihre Ausführungen zu machen habe, sind schon in meinen „Spielen der Menschen“ veröffentlicht worden. Die Verf. beachten erstens die Frage zu wenig, ob das von ihnen Beobachtete sich nicht vielleicht nur bei „Motorischen“ vorfindet. Sie nehmen zweitens nicht genügend Rücksicht auf den Einfluß der Autosuggestion, die mir bei manchen von ihren Beobachtungen eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen scheint. Sie beschränken sich drittens zu einseitig auf die Bewegungsempfindungen als solche, während nach meiner Meinung hierbei eine vorsichtiger Auffassung zu empfehlen ist. Und sie haben viertens einen unrichtigen Begriff vom Spiel; denn die Thatsache, daß eine Thätigkeit objectiv nützlich ist, schließt ihren Spielcharakter keineswegs aus, und gerade das innere Miterleben, daß sie in seinen motorischen Formen mit so feiner Beobachtung schildern, erscheint mir als das vollkommenste und edelste Spiel, das der Mensch auszuüben vermag.

KARL GROOS (Basel).